

Einheit und Spaltung der Kirche im Neuen Testament

Einige wenige Feststellungen, Thesen und Überlegungen

Martina Böhm

Das Thema Einheit und Spaltung der Kirche aus exegetischer, historisch-kritisch bestimmter Perspektive aufzunehmen kann in diesem Rahmen nur bedeuten, einige wenige wesentliche und wenig differenzierte Fragen zu stellen: Was ist „Kirche“ im Neuen Testament überhaupt? Und: Was hat ihre Einheit wirklich gefährdet?¹ Diese beiden grundlegenden Fragen sollen zunächst (1.) im Rahmen von sechs Thesen entfaltet werden. Im Anschluss (2.) wird auf das im Corpus Paulinum und in der deuteropaulinischen Briefliteratur verwendete Bild vom „Leib Christi“ eingegangen. Dieses Bild stellt ein zentrales und besonders wirkmächtig gewordenes ekklesiologisches Motiv und Konzept dar. Mit gutem Recht kann man immer neu fragen, ob und inwiefern es geeignet ist, weiterführende Impulse für die voneinander getrennten Kirchen auf dem Weg aufeinander zu freizusetzen. Mit der Metapher vom „Leib Christi“ verschiebt sich nicht nur die Begrifflichkeit, sondern auch der sachliche Fokus. Während bei „Einheit und Spaltung“ vor allem die Vorstellung vom Ganzen und in zerstörerischer Weise abgetrennten Teilen aufgerufen wird, die kaum anders als mit sichtbar bleibenden Spuren wieder angefügt werden können, rücken bei der Metapher vom „Leib Christi“ stärker die Bedeutung und das Miteinander der einzelnen Teile für das Funktionieren und Heilsein eines lebendigen Ganzen in den Blick. Der Begriff „Spaltung“ gehört in die Metapher vom Leib auch nicht hinein. Gerade das Unpassende berührt jedoch ein Grundmoment dessen, was Kirche als Leib Christi ist: „Spaltung“ ist dem Leib Christi etwas völlig Wesensfremdes, denn das Wesen eines lebendigen Organismus ist eine unversehrte Einheit, die aus einer lebensnotwendigen Vielfalt einzelner Teile besteht. Im Rahmen von weiteren sechs Thesen sollen einige Aussagen zu „Grenzen und

¹ Für eine differenzierte Sicht sei verwiesen u. a. auf *Lukas Vischer/Ulrich Luz/Christian Link*, *Ökumene im Neuen Testament und heute*, Göttingen 2009.

Chancen des ekklesiologischen Konzepts vom „Leib Christi“ gebündelt werden.

1. Was ist „Kirche“ im Neuen Testament?

Mit dem Begriff ἐκκλησία ist in keiner der neutestamentlichen Schriften die Kirche im Sinne eines institutionell verfassten, über die Ortsgemeinde hinausreichenden Verbandes gemeint. Ἐκκλησία als verfasste Institution hat es in neutestamentlicher Zeit noch nicht gegeben, auch wenn die in den einzelnen Schriften gespiegelten Entwicklungen zunehmend in Richtung auf die Entstehung von institutioneller Kirche mit lokal und regional übergreifenden Strukturen hinzielen.² Insofern ist aber auch die *Spaltung* der institutionell verfassten Kirche noch kein Thema der Schriften des Neuen Testaments. Vom neutestamentlichen Textbefund her lässt sich phänomenologisch zunächst allein von Gemeinschafts- und Gruppenbildungen reden, die von Christusgläubigen nachösterlich vorgenommen worden sind.³

Von „Kirche“ bzw. ἐκκλησία in einem allgemein-übergreifenden oder sogar universalen Sinn lässt sich innerhalb der neutestamentlichen Schriften nur als einer theologischen bzw. einer geistlichen Größe sprechen. Sie findet ihren Ausdruck vornehmlich in der Rede von der ἐκκλησία τοῦ θεοῦ⁴. Diese ἐκκλησία τοῦ θεοῦ ist nur *als und in Einheit* denkbar. Sie wird in der regionalen Versammlung der Christusgläubigen vor Ort⁵ genauso konkret wie in überregionalen Zusammenhängen⁶ – und zwar in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Zeiten und lokale Räume übergreifende

² Vgl. zum Begriff ἐκκλησία im NT Jürgen Roloff, Art. ἐκκλησία, in: EWNT I 998–1011; Ferdinand Hahn, Theologie des Neuen Testaments, Bd. II, Tübingen 2005, 480–484.

³ Vgl. Lothar Coenen, Art. Kirche, in: Theologisches Begriffslexikon zum NT, Nördlingen 2010, 1141.

⁴ Vgl. u. a. 1 Kor 1,2; 2 Kor 2,1: τῆ ἐκκλησία τοῦ θεοῦ.

⁵ Vgl. 1 Kor 1,2: τῆ ἐκκλησία τοῦ θεοῦ τῆ οὔση ἐν Κορίνθω; u. ö.

⁶ Apg 9,31: Ἡ μὲν οὖν ἐκκλησία καθ' ὅλης τῆς Ἰουδαίας καὶ Γαλιλαίας καὶ Σαμαρείας εἶχεν εἰρήνην οἰκοδομουμένη καὶ πορευομένη τῷ φόβῳ τοῦ κυρίου καὶ τῆ παρακλήσει τοῦ ἁγίου πνεύματος ἐπληθύνετο. Vgl. Roloff, Art. ἐκκλησία, 1000.1006.

Aspekt leitet sich ab aus der Volk-Gottes-Vorstellung Israels, die weitergeführt und durch die Erfahrung göttlichen Heilshandelns durch Christus neu definiert wird. Die Christusgläubigen aller Zeiten und an allen Orten sind durch die Taufe und den von Gott geschenkten Glauben an den Schöpfer und an den gekreuzigten und von Gott auferweckten Christus und durch die Erfahrung des Heiligen Geistes untereinander in der geistlich-theologischen Größe ἐκκλησία verbunden. Diese durch die Taufe begründete, Zeit und Raum übergreifende Einheit und Verbundenheit in Christus verdankt sich allein dem Wirken Gottes und sie ist als endzeitliches Heilsgeschehen und als neue Schöpfung zu verstehen (2 Kor 5,17). In diesem Sinne ist Gemeinde ἐκκλησία τοῦ θεοῦ – Gemeinde Gottes⁷ – ein Ort und viele Orte, an denen Gottes heilvolles Handeln durch die Verkündigung, insbesondere auch durch die Übermittlung von Aposteln, Gestalt gewinnt und der auferstandene Christus im Heiligen Geist wirkt und erfahrbar wird. Das ist entscheidend in der gottesdienstlichen Versammlung im Gebet, in Verkündigung und im Herrenmahl der Fall.

Wo die theologisch bzw. geistlich verstandene Größe „Kirche“ in ihrer Einheit wesentlich gefährdet ist, geht es in der Perspektive neutestamentlicher Verfasser immer um die Frage der Bedeutung des Christusgeschehens für die Glaubenden. An dieser Stelle kann es nur *ein* Evangelium geben – und das kommt von Gott her, wird durch Christus vermittelt und in der Erfahrung des Heiligen Geistes als wahr bestätigt. Wo dieses Evangelium bezeugt und gelebt wird, ist die theologisch verstandene Kirche in ihrer Einheit fest gegründet. Alle auf diesem Grund dennoch entstehenden unterschiedlichen Antworten auf theologische und praktische Fragen und die sich daraus ergebenden Risse und Spaltungen (Schismata) vor Ort ziehen nach sich, dass Kirche dem Anspruch, endzeitliche Heilsgemeinde zu sein, nur ungenügend gerecht wird. Die Risse und Spaltungen zeigen sich aber durch Besinnung auf das Wort des Herrn und die daraus abgeleiteten Normen, durch argumentativen theologischen

⁷ Vgl. 1 Kor 1,2: τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῇ οὔσῃ ἐν Κορίνθῳ; 10,32: ἀπόσκοποι καὶ Ἰουδαίοις γίνεσθε καὶ Ἑλλήσιν καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ; 11,22; 15,9: διότι ἐδίωξα τὴν ἐκκλησίαν τοῦ θεοῦ; 2 Kor 1,1: τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῇ οὔσῃ ἐν Κορίνθῳ σὺν τοῖς ἁγίοις πᾶσιν τοῖς οὖσιν ἐν ὄλῃ τῇ Ἀχαΐᾳ; Gal 1,13 u. ö.

Diskurs, durch das Vorbild apostolischer Existenz, aber auch durch u. U. heftigen Streit und intensives Ringen, durch Gebet und Ermahnungen als prinzipiell bearbeitbar, um Einzelgemeinde und über sie hinausgreifende Kirche als Erfahrungsraum für die Gegenwart des Auferstandenen erkennbar bleiben zu lassen.

Eschatologische Heilsgemeinde Gottes ist daher nach neutestamentlichem Verständnis auch immer erst noch im Entstehen begriffen. Sie ist einerseits schon konkret erfahrbar, andererseits aber noch nicht vollendet und vollkommen, sondern lebt von einer Hoffnungsperspektive. Bis dahin gilt es, das Leiden an der unvollkommenen, unvollendeten Gegenwart auszuhalten und die eigentlich entscheidende Einheit in Christus nicht aus den Augen zu verlieren.

Entscheidend für die Lösung der Probleme ist im frühen Christentum daher immer wieder die Besinnung auf die durch die Taufe bewirkte Christusbindung aller Christusgläubigen. Diese allen gemeinsame Identität ist im frühen Christentum die Grundlage, auf der herkunftsbedingte religiöse und soziale Prägungen und Unterschiede zwar nicht aufgehoben, aber doch relativ werden und in der die geistliche Einheit dann auch gefunden werden kann (Gal 3,26–28). Ist die durch die Christusbeziehung in der Taufe gestiftete geistliche Einheit einerseits gesetzt, bleibt sie andererseits immer auch Auftrag: sie soll als geistliche Einheit sichtbar gelebt werden und auch hier und jetzt schon konkrete Gestalt gewinnen – vor allem durch die Teilhabe am Herrenmahl und die dadurch begründete Gemeinschaft untereinander, aber auch in den alltäglichen Lebensvollzügen.⁸

Ob darüber hinaus die konkrete Gestalt der geistlichen Einheit strukturell und organisatorisch in einer oder nicht auch in vielen Kirchen als jeweiligen Institutionen ihren Ausdruck finden kann, begegnet – wie bereits unter These 1 formuliert – als Frage in den neutestamentlichen Schriften noch nicht. Von der Verwendung des ekklesia-Begriffes sowohl für lokale wie auch überregionale Gemeinden her kann man aber schlussfolgern, dass ekklesia nicht nur exklusiv in einer, sondern in allen Kirchen gelebte Wirklichkeit ist und konkrete und legitime, aber eben auch unterschiedliche Gestalt gewinnt.

⁸ 1 Kor 10,20; 12,12–31.

2. Grenzen und Chancen des ekklesiologischen Konzepts vom „Leib Christi“

Das Bild vom Leib Christi stellt nur eines von mehreren ekklesiologischen Konzepten innerhalb der Schriften des Neuen Testaments dar, und selbst dieses Konzept findet sich in den einzelnen Schriften corpora in unterschiedlicher Weise ausgeformt. Je nachdem, ob man sich an Paulus selbst⁹ oder an den Deuteropaulinen orientiert, verschiebt sich die Bedeutung des Bildes.¹⁰ Trotz dieser Modifikationen handelt es sich um ein zentrales ekklesiologisches Konzept, das von seiner Intention her für die Frage nach der Einheit der Kirche orientierend wirken kann. Damit das sachgerecht geschehen kann, sollte auf die Verwendung des Bildes in der neutestamentlichen Briefliteratur genau geachtet werden. Hier zeigen sich dann einerseits die Chancen, andererseits aber auch die Grenzen dieses Bildes im Diskurs um die Einheit der Kirche.

„Leib Christi“ ist wie „Kirche“ zunächst eine universal gedachte, geistlich-theologische Größe, die von einer Ortsgemeinde im Grundsatz genauso repräsentiert wird wie von größeren organisatorischen Einheiten innerhalb der weltweit gedachten Gemeinschaft der Christusköngigen. Beim Bild vom Leib handelt es sich jedoch um ein ekklesiologisches Konzept, das in besonders anschaulicher Weise zeigt, dass *Einheit* grundlegend zum Wesen von Kirche gehört. Sie wird in diesem Bild fraglos vorausgesetzt: Nicht die Einheit des Ganzen ist hier das Problem, sondern die Gestaltung der sinnvollen Uneinheitlichkeit innerhalb der Einheit. Die sinnvolle Uneinheitlichkeit und gewollte Vielfalt der Glieder ist nicht auf den Christuskönglauben an sich bezogen, sondern auf das konkrete, sich in dienenden Gaben und Funktionen ausdrückende Miteinander der Glieder. An der in dieser Hinsicht bestehenden Integrität jedes einzelnen Gliedes hängt die Integrität des ganzen Leibes.

Bei Paulus ist Christus selbst der „Leib“ und werden die Glaubenden durch die Taufe zu Gliedern dieses Leibes.¹¹ Obwohl Paulus den

⁹ Vgl. 1 Kor 10,16f.; 12,12–26 und Röm 12,5.

¹⁰ „Leib Christi“ und „Kirche“ sind im Kolosser- und Epheserbrief als Begriffe austauschbar, während sie bei Paulus „je besondere Aspekte im Blick auf die Glaubensgemeinschaft enthalten“ (*Ferdinand Hahn*, *Theologie des Neuen Testaments*, Bd. II, Tübingen ²2005, 484).

¹¹ 1 Kor 12,12f.

Leib Christi prinzipiell als universale Größe denkt, wendet er das Bild jeweils in einem Brief an eine Einzelgemeinde an. Das Bild vom Organismus, der übersichtlich und in allen seinen Teilen untereinander bekannt und funktional genau aufeinander abgestimmt ist, passt tatsächlich (auch noch) gut in frühchristliche Gemeinden wie Korinth und Rom, wo ca. 80–100 Mitglieder die christliche Orts-gemeinde gebildet haben und die einzelnen mit Charismen verbundenen Funktionen noch aufeinander abgestimmt werden konnten und mussten. Schon in diesem jeweilig relativ kleinen Kosmos hat sich die Integrität des Leibes Christi jedoch als gefährdet erwiesen. Verwundet worden ist der Leib Christi für Paulus dort, wo die Wertschätzung einzelner Glieder und ihrer Gaben und Funktionen – die der Kleinen, der Unscheinbaren und Leisen – gefehlt hat und es zu einseitigen Gewichtungen von Charismen und den mit ihnen verbundenen Aufgaben gekommen ist.

Paulus verwendet das Bild vom Leib Christi jedoch nicht für größere, lokal und regional übergreifende Zusammenhänge, obwohl für ihn im Grundsatz alle Getauften an allen Orten und zu allen Zeiten Glieder des Leibes Christi sind. Das Fehlen einer Anwendung des Bildes auf größere Zusammenhänge mag der vielgestaltigen Realität der frühchristlichen Gemeinden geschuldet sein, denn das übersichtliche Bild vom Leib mit seinem Fokus auf der Frage nach dem konkreten Miteinander der Gaben und Funktionen wäre in der Anwendung auf übergreifende Zusammenhänge mit Sicherheit an Grenzen gestoßen. Die frühchristlichen Gemeinden zeigen sich zwar als durch die Christusbindung durch die Taufe und im Geist untereinander verbunden und sie denken je für sich über das Wesen und die Struktur von *ekklesia* nach, aber weder haben sie sich untereinander alle gekannt noch waren sie strukturell aufeinander genau abgestimmt. Die organisatorische und funktionale Pluriformität frühchristlicher Gemeinden wurde zunächst nicht reflektiert und nicht problematisiert, sondern – oft ohne Wissen voneinander – einfach nebeneinander gelebt. Die fehlende Anwendung des Bildes durch Paulus auf übergreifende Zusammenhänge sollte zur Zurückhaltung bei seiner Verwendung im gegenwärtigen Diskurs um Fragen der konkreten Einheit der Kirche mahnen. War für Paulus der Leib Christi durch eine mit der Taufe gegebene und im Glauben praktizierte Christuszugehörigkeit in übergreifenden Zusammenhängen grundlegende theologische Wirklichkeit, findet sich die kon-

krete Anwendung des Bildes auf übergreifende Zusammenhänge in seinen Briefen nicht. Die Metapher wäre durch die Realität zwangsläufig gesprengt worden.

In der zweiten und dritten frühchristlichen Generation verschiebt sich die Bedeutung des Bildes vom Leib. Wo im Kolosser- und Epheserbrief Leib Christi real im Sinne einer weltweiten Gesamtgröße gedacht wird, wird jedoch vor allem die Einheit in Christus zu erfassen gesucht,¹² nicht jedoch das Thema „Institutionelle Einheit und Spaltung“ reflektiert. Vielmehr denkt man angesichts der zunehmenden Zahl heidenchristlicher Gemeinden über die Frage der Identität und Kontinuität des Volkes Gottes in der weitergehenden Geschichte und die Frage nach dem Verhältnis des Volkes Gottes zur Umgebungsgesellschaft nach.¹³ Erst auf diesem Hintergrund ergab sich überhaupt auch die Notwendigkeit und Aufgabe der Institutionalisierung.

Für weiterführende Überlegungen zur Einheit der Kirche als Institution bleibt man letztlich doch auf Paulus selbst verwiesen. Versucht man, die theologischen Implikationen des Leib-Bildes bei Paulus aufzunehmen und diese sinngemäß aktualisierend doch auch auf größere Zusammenhänge oder sogar auf die Gesamtheit der Christusgläubigen anzuwenden, dann birgt das Bild in aller hermeneutisch dringend gebotenen Vorsicht auch Chancen: Man kann sich die weltweit bestehende, durch Konflikte und Kontroversen verursachte, historisch gewachsene und teils in Jahrhunderten ausgeformte Vielgestaltigkeit einzelner Konfessionen und Kirchen wohl prinzipiell als durch die Christuzugehörigkeit konstituierten Organismus denken, selbst wenn in menschlicher Perspektive organisatorisch und auch theologisch keineswegs alles miteinander kompatibel und funktional sinnvoll aufeinander abgestimmt erscheint. Vorauszusetzen wäre, dass jedes einzelne Glied anerkennen kann, dass alle Glieder, auch wenn es vielfach im Verborgenen liegt, zusammenhängen und jedem einzelnen der vielen Teiglieder besondere Gaben eignen, keines verzichtbar ist, keines sich über das andere erheben und jedes Wertschätzung der anderen erfahren soll. Leidet eines, leiden

¹² Im Epheserbrief ist die Rede von der „Einheit des Geistes“ (Eph 4,3: σπουδάζοντες τηρεῖν τὴν ἐνότητα τοῦ πνεύματος) und der „Einheit im Glauben“ (Eph 4,13: εἰς τὴν ἐνότητα τῆς πίστεως).

¹³ Vgl. Jürgen Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament*, Göttingen 1993, 318.

alle anderen mit. Der so – zugegeben mit Mühe – vorgestellte Leib Christi ist in seiner gegenwärtig real vorfindlichen Gestalt ein an vielen Stellen verwundeter Leib, aber er ist kein gespaltener Leib. Als solcher kann er auch auf Heilung hoffen, selbst wenn es vorerst nur darum gehen dürfte, Verwundungen der einzelnen Glieder mitzuspüren und überhaupt gemeinsam Heilung zu suchen. Nur gemeinsam können wir wieder heil werden und die eschatologische Freude der Einheit in Christus erfahren. Ob das erst im Eschaton der Fall sein wird oder auch schon hier und jetzt aufscheinende Realität sein kann, bleibt eine in gemeinsamer Christusbindung und christlicher Hoffnung zu bewegendende Frage.